

## «Freude ist die einfachste Form der Dankbarkeit»

Predigt zu Psalm 103  
11. August 2024  
Pfarrer Hans-Peter Mathys  
Basler Münster

Der Text zur heutigen Predigt steht in Psalm 103, in den beiden ersten Versen:

Lobe den Herrn, meine Seele,  
und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.  
Lobe den Herrn, meine Seele,  
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Dein Wort ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen

Liebe Gemeinde,  
den heutigen Predigttext könnte ich auch ganz anders aus dem Hebräischen übersetzen:

Segne den Herrn, meine Seele,  
und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.  
Segne den Herrn, meine Seele,  
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

Das erste Wort im Predigttext ist in der Tat das gleiche, mit dem der aaronitische Segen eröffnet wird: Der Herr segne dich und so weiter. So wie wir den Herrn darum bitten, uns zu segnen, können wir den Herrn segnen. So wie Gott uns nur Gutes wünscht, so wünschen auch wir Gott alles Gute. Die Beziehung zwischen Gott und dem Menschen ist keine rein einseitige. Wenn Gott uns beschenkt, brauchen wir sein Geschenk nicht wortlos entgegennehmen, wir können darauf antworten: mit Lob, Dank und Preis.

Gott loben, ihm danken und ihn preisen: Das lässt sich nach der Bibel nicht sauber voneinander trennen, die drei Tätigkeiten gehören eng zusammen. Wer Gott lobt, der dankt ihm auch, und wer ihm dankt, der lobt und preist ihn zugleich.

Es gibt wohl keinen Gottesdienst, in dem diese drei Begriffe nicht vorkommen. Sie bilden ein Kernelement des christlichen Glaubens – und spielen auch in den meisten Religionen eine zentrale Rolle – schon seit immer. Noch nicht allzu lange ist es allerdings her, dass auch die Psychologie die Dankbarkeit entdeckt hat und wissenschaftlich eingehend untersucht – so intensiv, dass man schon fast von einer Mode sprechen kann. Ihre Hauptentdeckung lautet dabei: Dankbare Menschen sind glücklicher, sie sind grosszügiger, sie spenden mehr und kommen mit den Schwierigkeiten des Lebens besser zurecht als Menschen, denen dieses Gefühl fremd ist. Ja, Psychologen stellten und stellen – oft zu ihrer Überraschung – auch fest, dass Gottesdienstbesuche glücklich und vor allem dankbar machen. Eigentlich ahnten wir das auch, aber wir wagten es doch nicht zu sagen: Wäre das nicht christliche Überlegenheit, ja Arroganz? Aber da dieser Fakt nun wissenschaftlich belegt ist, brauchen wir ihn nicht mehr schamhaft zu verschweigen.

Natürlich machen Lob und Dank auch glücklich und zufrieden, wenn sie im Alltag laut werden, aber eben: Im Gottesdienst kommt ihnen eine besondere Bedeutung zu.

Einer der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts, Dieter Bonhoeffer, hat einmal geschrieben: Wie wäre es, wenn man sich im Gottesdienst darauf beschränkte, Gott zu loben, und im Alltag tatkräftige christliche Nächstenliebe übte? Wie wäre es, wenn man diese beiden Dinge säuberlich voneinander trennte.

Dieser Gedanke hat durchaus seinen Reiz. Und ich gebe es auch zu: Wenn die Kollekte mehr oder weniger mit dem Hinweis darauf eingeführt wird, als Christen seien wir verpflichtet, Gutes zu tun und gerade dieses oder jenes Projekt zu unterstützen, werde ich etwas kratzbürstig und neige dazu, weniger zu spenden, als ich das normalerweise tun. Nach einem auferbauenden Gottesdienst mit guter Predigt, schönen Liedern und zu Herzen gehender Orgelmusik öffne ich meinen Geldbeutel etwas grosszügiger. Kollekten dürfen uns ans Herz gelegt werden, aber nie mit erhobenem Zeigfinger, sondern mit dem Hinweis darauf, dass wir dankbar sein dürfen. Eigentlich brauchten Kollekten gar keine eigene und schon gar keine lange Empfehlung; sie bilden die selbstverständliche Antwort auf den Gottesdienst. Meine bisherigen Ausführungen könnte ich auch mit dem Satz aus einem bekannten Kirchenlied zusammenfassen: „Gott loben, das ist unser Amt.“

Doch: Wofür dürfen wir dankbar sein und den Herrn loben? Darüber gehen die Meinungen denkbar stark auseinander. Einer der bedeutendsten Basler Theologen aus dem 19. Jahrhundert, Bernhard Duhm, hat die Botschaft von Psalm 103 wie folgt zusammengefasst: „der Dichter fühlt sich wohl und ist mit der Gegenwart zufrieden“. „der Dichter fühlt sich wohl und ist mit der Gegenwart zufrieden.“ Wenn wir aus seiner Auslegung des Psalms nur diesen einen Satz kennen, so könnten wir ihn leicht karikierend etwa wie folgt verstehen: Der Dichter hat eine gute Frau, gefreute Kinder und freut sich schon die ganze Woche auf einen saftigen Sonntagsbraten. Ja, dafür dürfen wir in der Tat dankbar sein.

Ja, sogar Calvin kam nicht darum herum das zuzugestehen, wenn auch mit einer gehörigen Dosis an Zurückhaltung und etwas verkniffen: Der gläubige Christ hat sein Leben auf Erden geringzuschätzen. Aber dann fährt er doch fort: Die Geringschätzung des gegenwärtigen Lebens, an welche die Gläubigen sich gewöhnen sollen, darf nicht zu Hass und Undankbarkeit ausarten. Das irdische Leben ist trotz allen Elendes, das es erfüllt, als eine nicht zu verachtende Segnung Gottes zu schätzen. Dass er Gott ist, unser Vater, zeigt er eben durch die guten Gaben, die wir täglich aus seiner Hand empfangen. Sie müssen zwar vor der ewigen Herrlichkeit verblassen, die er uns nach unserem irdischen Leben zukommen lassen wird, aber nichts wert sind sie doch nicht. Auch unser irdisches Leben ist eine Gabe der göttlichen Gnade, die uns zu Dankbarkeit verpflichtet. Erst wenn wir dies getan, Gott gedankt haben, dürfen wir den jämmerlichen Zustand dieser Welt und des menschlichen Lebens ins Auge fassen. Dadurch befreien wir uns von einer übertriebenen Liebe zur Welt und zum Leben auf ihr. Soweit Calvin. Sogar er fordert also zur Dankbarkeit für unser Leben auf Erden auf, das er doch in einem sehr dunklen Licht sieht – ganz anders als Duhm, der in Psalm 103 einfach einen Beter findet, der mit seinem Leben zufrieden ist.

Die Bibel fordert dazu auf, Gott zu loben und ihm zu danken – unzählige Male und in immer neuen Varianten. Das ist nichts Neues und schon gar nichts Überraschendes. Überraschend ist dagegen, von wie vielen Leuten in der Bibel berichtet wird, dass sie Menschen und Gott loben und danken – für das, was ihnen Gutes widerfahren ist. Ja, ein guter Kenner des Alten Testaments meint bei vielen Figuren des Alten Testaments einen eigentlichen Drang zum Danken feststellen zu können. Nur zwei Beispiele sollen das veranschaulichen: David dankt Abigajil dafür, ihn davor bewahrt zu haben, Nabal zu töten. Und Eliezer, der Knecht Abrahams, dankt Gott dafür, ihn sicher zu seinen Verwandten geleitet zu haben (Gen 24,27). Im Alten Testament ist es vor allem das Volk, das Gott für seine Hilfe dankt und preist. Spontan kommen uns da die Israeliten in den Sinn, die Gott dafür loben und danken, die Ägypter im Schilfmeer versenkt zu haben.

Unzählige Beispiele könnten wir hier anführen. Und vieles führt auch der Beter an, dem wir unseren Predigttext verdanken. Ich wiederhole ihn noch einmal:

Lobe den Herrn, meine Seele,  
und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen.  
Lobe den Herrn, meine Seele,  
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.

So übersetzen Luther und die Zürcher Bibel, nicht zufällig genau gleich. Schöner könnte man die beiden ersten Verse von Psalm 103 tatsächlich nicht wiedergeben. Ich möchte an dieser Wiedergabe auch nichts ändern. Aber sie ist nicht ganz korrekt. Ein Wort aus dem hebräischen Text fehlt in den deutschen Übersetzungen. Wir finden es in der Elberfelder-Bibel, die wie so oft am genauesten übersetzt. Bei ihr lautet Vers 2 wie folgt: „Und vergiss nicht alle seine Wohltaten“. „Alle seine Wohltaten“: Alle: Dieses kleine Wörtchen ist es, das bei Luther und in der Zürcher Bibel fehlt.

Alle seine Wohltaten: Damit gibt der Psalmist zu verstehen: Ich werde jetzt einige der Wohltaten aufzählen, die Gott uns erweist, aber meint ja nicht, das seien alle. Ich kann hier nur einige wenige Beispiele geben. Die Beispiele, die der Psalmist dann allerdings nennt, haben es in sich: Der Herr vergibt dem Beter alle seine Sünden, er heilt alle seine Krankheiten und erlöst aus der Grube, das heisst bewahrt vor dem Tod. Aber Gott belässt es nicht dabei, den Beter vor Gefahren zu bewahren und ihn zu retten, er zeichnet ihn auch aus: Er krönt ihn mit Gnade und Erbarmen. Gekrönt werden Könige. Gott behandelt den Menschen also wie einen König. Allerdings erhält er von ihm nicht eine goldene, mit Edelsteinen geschmückte Krone, sondern eine viel wertvollere: Sie besteht aus einem sehr viel kostbareren Material, aus Gnade und Erbarmen.

In unserem Predigttext fordert ein Einzelner sich selber auf, Gott zu loben und zu danken. Er steht allein, für sich da. Viel häufiger aber ertönt das Gotteslob aus mehreren Kehlen, ja es kann die ganze Menschheit einbeziehen. Oder mit den Worten von Psalm 150 formuliert: Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Ja, nicht einmal die ganze Menschheit reicht aus, um Gott so zu rühmen und ihm so zu danken, wie er es verdient. Zu Beginn unseres Gottesdienstes haben wir im Wechsel Psalm 148 gebetet. In ihm passiert Umwerfendes, Unerhörtes: Da ergeht nicht nur an die ganze Menschheit die Aufforderung, Gott zu loben und ihm zu danken. Nein, die ganze Schöpfung wird ins Gotteslob einbezogen, angefangen bei den Engeln und himmlischen Heerscharen, über Sonne, Mond und Sterne bis zu Feuer und Hagel, Schnee und Nebel. Dann dürfen auch Berge und Hügel, wilde Tiere und alles Vieh Gott preisen, schliesslich die Menschen: Könige und Fürsten, Junge und Alte. Sie alle stimmen in das Lob Gottes ein und danken ihm. Ist da jemandem die Phantasie durchgegangen? Ja, denn wem sonst käme es sonst in den Sinn, im Chor, der Gott lobt, Engel mit Menschen zusammen auftreten zu lassen, Bäume neben Königen und Fürsten Platz nehmen zu lassen? Ja, da ist wirklich jemandem die Phantasie durchgegangen – aus Begeisterung – und Dankbarkeit für das, was Gott seinem Volke erweist. Begeisterung ist masslos, Dankbarkeit überschwänglich.

Atemberaubend ist hier, dass die Engel und anderen himmlischen Gestalten das Gleiche tun wie wir Menschen, nämlich Gott preisen, ihn loben und ihm danken. Gott ist im Himmel und du Mensch auf Erden. Dieser scharfe Satz aus dem Buch des Predigers Salomo gilt, der steht unverrückbar fest, mit ihm fasst dieser alttestamentliche Philosoph nur zusammen, was das ganze Alte Testament immer und immer wieder, in ganz unterschiedlicher Art und Weise verkündet. Aber ebenso steht fest: Engel, himmlische Gestalten und wir Menschen gehören zusammen, stehen gleichsam zusammen im Vorhof von Gottes Wohnung.

Unser Predigttext steht in einem Psalm, und Psalmen gehören in den Gottesdienst, sie ertönen unter anderem, wenn hohe Feste gefeiert werden. Das war auch im

alten Israel schon so. In nicht allzu langer Zeit werden die Juden das Laubhüttenfest feiern, dem bei uns ungefähr das Erntedankfest entspricht. Im fünften Buch Mose gibt es dazu eine Gesetzesbestimmung, die indirekt zu einem weiteren Aspekt der Dankbarkeit führt. Diese Gesetzesbestimmung lautet: Sieben Tage lang sollst du dem Herrn, deinem Gott, das Fest feiern an der Stätte, die der Herr erwählen wird, denn der Herr, dein Gott, wird dich mit all deinem Ertrag und bei aller Arbeit deiner Hände segnen, darum sollst du fröhlich sein. Wenn ich euch gefragt hätte: Gibt es unter den alttestamentlichen Gesetzen ein Gebot: „Du sollst fröhlich sein“, wenn ich diese Frage gestellt hätte, die Antwort hätte wahrscheinlich „Nein“ gelautet, Nein, weil man so etwas gar nicht befehlen könne. Doch, man kann es, ja, dieses Gebot wird sogar wiederholt – als eines der wenigen in der Bibel.

Fröhlichkeit ist auch eine Form der Dankbarkeit, ja sie gehört untrennbar mit ihr zusammen. Besonders schön kommt das im Weihnachtslied zum Ausdruck: Fröhlich soll mein Herze springen, dieser Zeit, da vor Freud alle Engel singen. Diesem Anfang von Paul Gerhards Lied können wir ein Zitat von Karl Barth an die Seite stellen: „Freude ist die einfachste Form der Dankbarkeit.“ Mit diesem Satz, den man sich leicht merken kann, hat es Karl Barth auf dem Internet auf die Liste der 36 schönsten Sprüche über Dankbarkeit geschafft. Ich möchte Euch ermuntern, diesen Satz zusammen mit dem Namen von Karl Barth auf Google einzugeben – ihr werdet viele Seiten finden, die seinen Namen enthalten – zusammen mit dem Satz: Freude ist die einfachste Form der Dankbarkeit. Gerührt hat mich eine Art Karte, auf der uns neben dem Namen Karl Barths und seinem berühmten Satz eine Kaffeetasse entgegenlacht, auf die mit weißem Milchschaum auf den braunen Kaffee ein lachender Smiley gespritzt wurde. Karl Barth zusammen mit einem Smiley: eine ungewohnte, gewöhnungsbedürftige Kombination: aber durchaus nicht unsympathisch, und wenn man über diesem Smiley und Karl Barths Namen seinen berühmten Satz nicht vergisst, darf man für diese Karte sogar werben. Und sollte die Münstergemeinde einmal neue Kaffee- und Teetassen anschaffen müssen, hier ein Vorschlag: Es gibt auch welche mit dem Aufdruck „Freude ist die einfachste Form der Dankbarkeit“ und dem Namen Karl Barths darauf. Schmunzeln liess mich übrigens, dass nicht jedermann einem Theologen einen so schönen Satz zutraut. Man suchte nach einem bedeutenderen Mann, der dieses Diktum geprägt haben soll – man fand ihn in Gestalt von Johann Wolfgang von Goethe. Karl Barth hätte sich wohl über diese falsche Zuschreibung amüsiert, wenn nicht gar gefreut.

Im heutigen Gottesdienst haben wir nur poetische Texte gehört. Das ist kein Zufall. Wie können wir Gott besser loben, wie ihm besser danken als mit Psalmen und Liedern, einem der wichtigsten Bestandteile des Alten Testaments? Wenn Jesus von den Heiligen Schriften redet, kann er dies auch tun, indem er vom Gesetz, den Propheten und den Psalmen redet.

Das Alte Testament hat, ich habe es zu Beginn meiner Predigt gesagt, kein eigenes Wort für danken: Danken, loben und preisen fallen in ihm zusammen, und es gibt verschiedene Ausdrücke dafür. Anders verhält es sich im Neuen Testament und in der frühen Kirche. Es kennt einen solchen Begriff; ich zitiere ihn auf Griechisch, weil ihr ihn alle kennt: eucharistein: Dank sagen. Das Abendmahl hiess in der frühen Kirche – und heisst bei den Katholiken immer noch – Eucharistie. Es ist, wenn man denn von der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes ausgeht, die Dankfeier für das, was Gott uns in der Person Christi, in seinem Leiden, Sterben und seiner Auferstehung hat zukommen lassen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Sinne und Herzen in Christus Jesus. Amen